Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis:
Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 21 — Lemberg, am 20. Wonnemond (Mai) 1928 — 7. (21) Jahr

Sind die polnischen Eisenbahnen reif zur Kommerzialisierung?

Interessante Betrachtungen zum Budget des Verkehrsministeriums.

Warschau, im Mai.

Da die Eisenbahnen Polens, sozusagen das Skelett der Gesamtwirtschaft bilden, also ihre Entwicklung von der höchsten Wichtigkeit für das gesamte Staatswesen sind, möchten wir ihnen eine besonders eingehende Betrachtung widmen.

Die Bahnen werden als selbständige, natürlich vollständig von der Regierung abhängige Unternehmung im kaufmännischen Sinne betrieben und es ist sogar beabsichtigt, sie zu kommerzialisieren, d. h. sie zu einem völlig kaufmännischen Unternehmen unter Regierungskontrolle zu machen. Betrachten wir einmal, ob dies zur Zeit möglich ist.

Die Bahnen verzeichnen für das Budget des nächsten Wirtschaftsjahres eine

Einnahme von insgesamt 1475 Millionen

gegen 1113 Millionen Zloty im Vorjahre. Von diesen Einnahmen stammen 100 Millionen aus einem Ueberschuß des vorigen Jahres und 60 Millionen aus der letzten Stabilisierungsanleihe. Die beiden letzten Posten sind also vorübergehender Natur. Verausgabt sollen im laufenden Wirtschaftsjahr 1400 Millionen Zloty werden. (Vorjahr 1076). Von diesen Ausgaben sind nicht weniger als 214 Millionen für den Bau neuer Linien, sowie den Ausbau bereits begonnener Eisenbahnbauten bestimmt, also eine Summe, die um rund 150 Millionen die im Vorjahre für solche Investionen bestimmte übertrifft. Hiervon werden ungefähr 28 Millionen für den

Ausbau der Linie Bromberg—Gdingen

bestimmt, 13 Millionen für den der Strecke Herby—Inowraclaw (Hohensalza) und 1,4 Millionen für die so notwendigen Ergänzungsarbeiten auf der kürzesten Strecke zwischen Warschau und Posen, nämlich von Kutno nach Strzalkow. Man sieht eine reiche Bautätigkeit wird im nächsten Wirtschaftsjahr beginnen, so wie sie Polen seit seiner Neuerstehung nicht gekannt hat. Allerdings wird auch diesmal der Osten so gut wie leer ausgehen. Aber für die Baupläne im Osten will man

eine ausländische Anleihe

zusammenbringen, die auch alle Aussichten auf ein Zustandekommen hat.

Eine sehr wichtige Frage ist die der Abschreibungen. Das rollende Material und die Schienenwege erleiden natürlich durch die Benutzung eine fortdauernde Entwertung, weshalb gerade bei den Bahnen nahmhafte Abschreibungen vorgenommen werden müssen. In Polen erfolgen die Abschreibungen, indem man in die Ausgaben die Kosten für Verbesserungen der Geleise, Bahnhöfe, den Umtausch an Wagen und Lokomotiven einrechnet. Für Reparaturen von Wagen und Lokomotiven werden 214 Millionen ausgegeben, also eine recht stattliche Summe, für den Ankauf neuer Wagen und Lokomotiven 31 Millionen, hierzu kommen noch 150 Millionen für Verbesserungen und Erhaltung der Schienenwege, sowie 13 Millionen für die Erhaltung der Baulichkeiten. Das sind insgesamt rund 410 Millionen, also ungefähr 35 Prozent aller Ausgaben. Der hervorragende Wirtschaftskenner Prof. Krzyzanowski schätzt nun den

Gesamtwert des polnischen Eisenbahnsystems

auf etwa weniger als 8 Milliarden Zloty. Auf diese 8 Milliarden angerechnet würde die Abschreibung, die im nächsten Jahr mit allen diesen Neuanschaffungen und Verbesserungen vorgenommen werden sollen, rund 5 Prozent betragen, also eine Summe, die an und für sich als kaufmännische Abschreibung recht klein ist. Ein kaufmännisches Unternehmen muß aber auch, besonders wenn es als Aktiengesellschaft gedacht ist, Zinsen ertragen und schließlich auch Steuern zahlen können. Der Mehrertrag der Einnahmen im nächsten Wirtschaftsjahr wird aber auf nur 73,7 Millionen geschätzt, die dem Schatzamt zufließen. Im vorigen Jahre waren es nur 36,5 Millionen. Aber hierbei muß man bedenken, daß die Eisenbahnen diesmal über eine, wie oben gezeigt, einmalige besondere Einnahme in Höhe von 160 Millionen verfügen. Wie wir also sehen, sind die polnischen Bahnen noch keineswegs dazu reif in ein rein kaufmännisches Unternehmen überführt zu werden, da sie weder Zinsen noch Steuern aufbringen können.

Trotzdem ist

der Fortschritt,

dem die Bahnen Polens auch im nächsten Jahre voraussichtlich wieder entgegengehen, nachdem das abgelaufene Jahr bereits die Bahnen mächtig der Gesundung entgegengeführt hat, ein ganz gewaltiger. Sicherlich hat die Verarmung in den ersten Jahren und dann die Grabskische Wirtschaft die Entwicklung der Bahnen stark aufgehalten. Aber auch hier muß man daran denken, daß im Kriege von 17 000 Kilometern Gleise, nicht weniger als 6000 Kilometer vollkommen zerstört wurden, daß von 6000 Brücken im ganzen 2400 in einer Gesamtlage von 40 Kilometern zertrümmert waren und daß es galt 72 Prozent aller Bahnhöfe, die niedergebrannt waren, wieder aufzubauen. Daß diese Leistung vollbracht werden konnte, und daß außerdem die Wagen und Maschinen in einen Zustand versetzt werden konnten, der sie den westeuropäischen gleichwertig macht, gehört zu den schönsten Ruhmestiteln der Energie und Arbeitskraft des jungen Polens.

Das polnische Eisenbahnsystem ist also heute als durchaus normal anzusprechen. Wie im Budgetbericht zu lesen ist, hat nun auch das wilde Hin- und Hergereise, das die Nachkriegsjahre auszeichnete, aufgehört, so daß man bezüglich der Einnahmen aus dem übrigens verlustreichen Passagierverkehr feste Normen vor sich hat. Man will nun leichtere Lokomotiven einführen und auf Strecken, die einen besonders starken Verkehr aufweisen, aus drei oder vier Wagen bestehende kurze Züge laufen lassen, um hiermit billigere Fahrgelegenheiten zu schaffen, wie dies in anderen Ländern z. B. in der Schweiz seit langem geschieht. Der Frachtentransport umfaßt in Polen vor allem Massenartikel wie Kohle, Holz, Zement, Getreide usw. Das Verkehrsministerium will hier

Verbilligungen

herbeiführen, indem es die Züge so stark wie möglich ausnutzt, die Lokomotiven also, wie sich der Minister ausdrückte, „im Schweiße ihres Antlitzes" arbeiten lassen will. Sehr wichtig ist es auch, daß die Ausbesserungen an Maschinen und Wagen stets mehr und mehr in den eigenen Werkstätten des Staates durchgeführt werden, so daß hier die Bahnen innerhalb absehbarer Zeit völlig unabhängig werden. Da die polnische Bahnverwaltung bei der Ausprobung neuer rationellerer Maschinen, den Versuchen rauchverzehrende Lokomotiven einzuführen und bei der

Nutzbarmachung anderer neuzeitlicher Verbesserungen Schritt mit den Westmächten hält, ist eine Erscheinung, die man mit Genugtuung verzeichnen kann.

Aber alles das hindert nicht, daß man wohl kaum heute oder in den nächsten Jahren zur Kommerzialisierung der Bahnen schreiten kann.

Politische Nachrichten

Keine Entschädigung für Wilna

Kowno. Die Unterausschüsse der polnisch-litauischen Verhandlungen setzten am Freitag die Besprechungen über die Entschädigungsfrage fort. Die erste Lesung betrifft die litauischen Forderungen, die polnischerseits zur Kenntnis genommen wurden. Die eingehenden litauischen Entschädigungsforderungen lösten zwiespältige Anschauungen aus. So sträubt man sich polnischerseits, gegen die Anerkennung der litauischen Forderung von 7½ Millionen Dollar, die aus dem militärischen Einfall im Wilnagebiet erwachsen sei. Wahrscheinlich wird dieser Punkt noch einmal vor der Vollversammlung zur Verhandlung kommen. Die beiden Abordnungen werden Abend noch eingehend über diese Frage verhandeln. Voraussichtlich wird in einer der Sitzungen des Unterausschusses für Sicherheitsfragen zunächst über den polnischen Nichtangriffsentwurf verhandelt werden.

*

Kowno. Die polnisch-litauischen Verhandlungen befinden sich im Zustand der Nachprüfung der beiderseitigen Vorschläge in den Unterkommissionen. Wie eine der Unterkommissionen beschäftigt sich mit den litauischen Entschädigungsansprüchen für den Einfall in das Wilnagebiet, während die andere sich mit den polnischen Sicherheitspakt befaßt. Die zuletzt erwähnte Kommission hat überhaupt noch nicht getagt, da die litauischen Kommissionsmitglieder sich gegenwärtig mit der Prüfung des polnischen Angebotes eines Nichtangriffspaktes beschäftigen. Die Verhandlungen in der Entschädigungskommission gestalten sich dadurch schleppend, daß die polnische Abordnung für jeden Anspruch litauischerseits bis ins Kleinste detailierte Unterlagen fordert. Wann die Unterkommissionen ihre Beratungen abgeschlossen haben werden, steht vorläufig noch nicht fest.

Zwischenfälle bei der Abreise in Kowno

Kowno. Die polnische Abordnung der litauisch-polnischen Verhandlungen ist Sonntag abgereist. Der polnische Abordnungsführer erklärte einem Pressevertreter, daß der polnische Vorschlag des Nichtangriffspaktes allen Beschuldigungen ein Ende bereiten werde, dagegen werde man, wenn Litauen die Wilnafrage aufwerfe, nicht zum Ziele gelangen. Bei den weiteren Verhandlungen werde es sich entscheiden, ob die begonnenen Arbeiten zu einem guten Ende geführt werden können.

Vor dem Bahnhof ereigneten sich erhebliche Zwischenfälle. 300 Studenten beleidigten die polnische Abordnung und bewarfen sie mit faulen Eiern. Darauf kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der einschreitenden Polizei und den Studenten. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Moskauer Anschuldigungen gegen Frankreich und Polen

Wie aus Moskau gemeldet wird, besagen neue Veröffentlichungen aus der Anklageschrift, daß die Donezangeklagten auch Beziehungen zu der französischen Botschaft und der polnischen Gesandtschaft in Moskau unterhalten hatten. Sie hatten dem polnischen Generalstab und dem französischen Kriegsministerium geheimes Material übermittelt und innerhalb der letzten 1½ Jahre gewisse Dokumente ausgeliefert. Außer der A. E. G. und Knapp wird nun auch Siemens Bauunion angeschuldigt, systematisch Bestechungsgelder an russische Beamte und Angestellte gegeben zu haben, um untaugliche Maschinen unterzubringen.

*

Moskau. Die Sowjetpresse fährt in der Veröffentlichung ihres Anklagematerials fort. Außer den früher beschuldigten Firmen AEG. und Knapp, liest man heute noch die Bestechungsanklage gegen die deutschen Firmen Wolff, Eikhof, Weise, Domar, Koppel, Gröckel, Bomag und Oschatz. Der Hauptbelastungszeuge ist der Sowjetingenieur Kassarinow. Voraussichtlich wird der Prozeß nicht am 15., sondern erst am 18. Mai beginnen, da die Verteidiger längere Zeit für die Durcharbeitung der 250 Seiten umfassenden Anklageschrift brauchen. Von den deutschen Verteidigern sind mehrere Entlastungsanträge gestellt worden. Zur Verhandlung sind nur 50 Pressekarten, dagegen täglich 1000 neue Karten für Arbeiterzuhörer ausgegeben worden. Dadurch tritt der Charakter dieses Demonstrationsprozesses noch stärker in Erscheinung.

Polnischer und französischer Protest in Moskau

Kowno. Die polnische und die französische Botschaft in Moskau, die angeschuldigt worden waren, den Ingenieuren in ihren Sabottageakten im Schachtybezirk Vorschub geleistet zu haben, haben im Auftrage ihrer Regierungen gegen diese Beschuldigung im Außenkommissariat einen energischen Protest eingelegt.

Die apokalyptischen Reiter

Bei der Betrachtung der heimlichen Offenbarung Johannis des Albrecht Dürer.

Von Leop. Gesell.

Der Seher auf Patmos sehnsuchtsvoll rang,
Ergreifend, in heißem Gebete.
Es war seines Herzens glühendster Drang —
Vom Höchsten er oft ihn erflehte —,
Die Rätsel zu lösen der kämpfenden Welt,
Ihr tiefstes Leiden und Grauen,
Das keine Erbarmung, kein Lichtschein erhellt.
Die Rettung wollte er schauen.

Entrückt in den Himmel, erschauernd, verzückt,
Erblickte Johannes die Alten,
Die aus des Ewigen Händen, beglückt,
Die Kronen des Lebens erhalten.
Das Buch mit den sieben Siegeln im Schoß
Des Herrn lag. Es strahlten die Lichter.
Ein Wink an den Engel. Mit wuchtigem Stoß
Das erste der Siegel zerbricht er.

Da stürmen vier grausige Reiter daher
Auf schwarzen und dampfenden Rossen.
Es ist, als wären dem tobenden Meer
Vier wogende Berge entflossen,
Die blind sich und wütend ins zitternde Land
In tosenden Strömen ergießen.
Es bersten die Dämme, es stürzt hin die Wand,
Die Krieg, Pest und Hunger umschließen.

Den Bogen gespannt und den Pfeil eingelegt.
So saust schnell die Pest, doch geschwinder
Getroffen von Seuche wird, was sich da regt:
Das Weib und der Mann und die Kinder.
Es donnert der Krieg wild und dröhnend daher.
Verwüstung stets schafft er, Verderben.
Dem hocherhobenen Schwert folgt das Heer.
Der Hunger zwingt Viele zum Sterben.

Doch über sie alle gebietet der Tod,
Der Hüter der grausamen Hippe.
Und glaubst du zu fliehen ins Morgenrot,
Ereilt wirst du doch vom Gerippe.
Des Menschen Wille und Wüten nach Macht
Verbreiten Schrecken und Schmerzen.
Es winden sich Seelen in Not und in Nacht.
Entsetzen faßt bebende Herzen.

Seitdem die Menschheit die Erde belebt,
Tobt Krieg fort und gibt es Gewalten,
Zerfleischung, Bedrückung. Die Grausamkeit webt

Amnestie?

Der polnische Justizminister kündigt Amnestie für politische Gefangene an.

Warschau. Nach einer Mitteilung des Justizministers in der Mittwochsitzung des Rechtsausschusses des Sejm bereitet die polnische Regierung gegenwärtig ein Amnestiegesetz für die politischen Gefangenen in Polen vor. Der Minister bat daher, mit der Beratung über einen diesbezüglichen Antrag der Ukrainer und der Sozialisten bis zur Veröffentlichung dieses Gesetzes zu warten, das in der nächsten Sitzung des polnischen Ministerrates zur Beratung kommen soll.

Vor Emigrantenausweisungen aus Polen

Warschau. Wie mitgeteilt wird, steht im Zusammenhang mit dem Anschlag auf den Leiter der hiesigen russischen Handelsvertretung und der Untersuchung gegen die russischen Emigranten eine große Anzahl von Emigrantenausweisungen aus Polen bevor. Die Ausweisungen, die einige 40 Personen betreffen sollen, werden wegen angeblichen Mißbrauches des Asylrechtes erfolgen.

Beschränkung der Redezeit im Sejm

Warschau. Bei Beginn der nächsten Sitzungsperiode des polnischen Sejms am 15. Mai, in der über die in der Zwischenzeit in den verschiedenen Ausschüssen beratenen Anträge entschieden wird, soll von der Regierungspartei ein Antrag auf Begrenzung der Redezeit eingebracht werden, um die seitens einiger Parteien befürchtete Taktik, die Aussprachen in die Länge zu ziehen, zu verhindern.

Zwischenfall an der polnisch-russischen Grenze

Warschau. Am 8. Mai versuchten bei Kolyssow drei in polnische Uniform gekleidete Personen die sowjetrussische Grenze zu überschreiten, wobei sie von der polnischen Grenzstreifwache überrascht wurden und die Flucht ergriffen. Einer der Fliehenden wurde erschossen, die zwei anderen wurden festgenommen. Es stellte sich heraus, daß sie die Uniform zu Unrecht trugen. Man nimmt an, daß es sich um Kommunisten handelt.

Die „Bremen" wieder startbereit

Neuyork. Wie aus Quebec gemeldet wird, haben Cusinier und sein Mechaniker die Bremen soweit ausgebessert, daß das Flugzeug wieder startbereit ist. Fitzmaurice erklärte, als den Ozeanfliegern in Cleveland die obige Nachricht mitgeteilt wurde, er und seine Kameraden könnten es nicht verstehen, wie das Flugzeug auf der Insel starten sollte. Das sei schon damals ihre Frage gewesen.



Der Warschauer Attentäter

Der Russe Georg Wojciechowski, der in Warschau mehrere Revolverschüsse auf ein Mitglied der dortigen Sowjetgesandtschaft, Lizarew, abfeuerte und ihn leicht verletzte.

Die „Italia" wegen schlechten Wetters nach Kingsbay zurückgekehrt

Berlin. Wie ein Funkspruch des Hilfsschiffes „Citta di Milano" meldet, ist die „Italia" gestern nachmittag infolge äußerst schlechten Wetters über dem nördlichen Eismeer um 16,10 Uhr wieder in Kingsbay gelandet. Die „Italia" meldete vorher die Rückkehr durch Funkspruch, so daß für die Landung alles vorbereitet war. Die Landung erfolgte glatt.

200 Diplomaten und 950 Journalisten auf der „Pressa"

Köln. Der Eröffnung der Pressa haben nach amtlichen Nachrichten nicht weniger, wie 200 Diplomaten und 950 Journalisten beigewohnt. In keinem der Kölner Hotels ist auch nur noch der bescheidenste Raum zu haben. Die reichsdeutsche und internationale Presse ist vollständig in der Metropole des Rheinlandes vertreten. In der Stadt herrschte bereits am Freitag Abend ein bunt bewegtes Treiben. Bei Eintritt der Dunkelheit erstrahlte der Dom im magischen Lichte und erhob sich majestätisch aus dem Häusermeer der alten Rheinstadt gen Himmel.

Das Marterkleid für die Gestalten,
Die stöhnend sich wälzen in bitterster Pein. —
Bekehre dich, Mensch, und erkenne
Den Weg des erlösenden Heils, dessen Schein
Das Gute vom Bösen bald trenne!

So lange nicht alle Begierden du dämpfst,
Wird Knechtschaft bestehen auf Erden.
Vergebens du auch für die Freiheiten kämpfst.
Die Freiheit kann nimmer dir werden.
Denn frei muß zuerst sein dein eigenes Herz.
Mit ihm steht und fällt die Geschichte.
Das ewige Leben erlöst dich vom Schmerz.
Und Traum nicht sind frohe Gesichte.

Denn schaust du die friedliche, göttliche Stadt,
Bereitet den Kindern des Lebens.
Gesundheit und Kraft jeder Sieghafte hat.
Es stürmt auch der Tod selbst vergebens.
Den Bösen im ewigen Abgrund verschließt
Der Engel mit ehernen Ketten.
Die neue Erde der Himmel umschließt.
Nur Gott kann die Menschheit erretten! —

Was ich vun de Rawe gelernt hun

Vun der Katrin.

Im Herbscht, so um die Kerb rum, hadden mer zum letschtemol die Feschter geputzt. Dann is der Winter komm un weils so kalt war, hun mer uns net derzu genomm. Wies Frühjohr do war, wärs Feschterputze so e Klenichkeit gewest, weil mer uns awer an dem Spruch „Dem Reinen ist alles rein" hallen, waren uns unserer Schweiwe ach rein un sauwer. Naus g'sieh hot mer jo net gut, dervor awer ach net gut rin un oweds hot mer ke Vorhang gebreicht. Net weit vun unserem Fenschter stehn paar Bem, un do hun sich des Früjohr zwe oder drei Rawefamilie angesiedelt. De ganze Tag steht ne der Schnawel net still, beim Neschtbaue hun se tüchtich Lärm gemacht, un jetzt zanken un streiden se um die beschte Brocke, die mer ne vorwerft. Vor e paar Taa hör ich in aller Herrgottsfrüh e schreckliche Lärm in der Rawekolonie. Erscht war ich widich, daß ich im Schlof gestört war, wie der Lärm awer immer größer wor is, bin ich niegierich wor un hun hingehorcht. Denken eich, do hot sich das jüngschte Rawe-Ehepaar geschennt, e Haufe alder Rawe-Weiwer aus der Nochberschaft waren derzu komm un hun mit Schenne un Lärme geholf. Uff emol kreischt der Rawerich: „So e Unordnung im Nescht! So wie der „Stab" do unlängscht vum Himmel gefall is — so leit er ach noch. Die annere Weiwer hun all schon Ordnung gemach, nore Du net, was werd dann das gewe, wann nol die Kinner do sin. Hätt ich vor der Hochzeit gewißt, daß du

Aus Stadt und Land

Lemberg. (Bericht über den 18. Verbandstag.) Der Bericht über den 18. Verbandstag des Verbandes Deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen ist im „Deutschen Landwirt" nachzulesen.

Brigidau. (Aus einem alten Tagebuch. — Siehe Folge 18, Brigidau.) Das Haus eines schwäbischen Bauern war damals kleiner gebaut als heute. Es bestand meist nur aus einem Zimmer und einer Küche. An dem Hause war gleich der Stall. Im Zimmer stand in einer Ecke das Himmelbett des Ehepaares. Es war mit Vorhängen, die an der Decke angebracht waren, verhängbar. Die Kinder schliefen auf Pritschen. Vor dem Fenster stand eine Lehnebank und davor ein Tisch. Um den Ofen lief eine Ofenbank. Eine alle Habseligkeiten bergende Kiste mußte in jedem Hause sein. Jede Braut bekam eine solche als Mitgift mit. An der Wand war ein Gesimse, auf welchem Teller und Schüsseln standen. Ueber der Tür, in manchen Häusern auch in einer Wand, war ein Fach gelassen für die Bibel und das Gesangbuch. In der Küche sah man den offenen Herd. Der Topf hing an einer Kette über dem Feuer. Es gab auch Töpfe, die drei Füße hatten, und die man auf das offene Feuer stellen konnte. Die Häuser waren gekämmt. — Die Männer waren glattrasiert ohne Schnurrbart, nur trugen sie einen Haarkranz Kreldja) von dem einen Ohr herabhängend unter dem Kinn bis wieder zum Ohr. Sie trugen weiße Leinenhosen, Westen oben mit zwei Knöpfen, Rock, eine Strumpfkappe und einen langen weißen Pelz (Dulb genannt), der an Sonntagen mit Kreide weiß gemacht wurde. Die Frauen trugen Jacken und Röcke, die Hemden waren aus Leinwand, der obere Teil war aus feinerer und der untere Teil, genannt Unterstock, aus gröberer Leinwand. Die Frauen trugen gescheiteltes Haar, an beiden Schläfen tiefgehend. Es waren vier Zöpfe, zwei gingen von den Schläfen aus, die dann in die zwei Hauptzöpfe geflochten wurden; diese wieder waren im Nacken gebunden. K. B.

Kolomyja-Baginsberg. (Silberhochzeit). Mitten in der Woche, mitten in der Zeit der größten Arbeit für den Landmann, gabs in Baginsberg ein frohes Fest. Der Vorsteher und Schulkurator der hiesigen Gemeinde, Herr Philipp Schmidt, und seine Gemahlin Katharina, geb. Heuchert, begingen am 3. Mai den Tag ihrer silbernen Hochzeit. In dem neuerbauten, stattlichen Hause hatte sich eine große Zahl von Verwandten und Freunden der Feiernden eingefunden. Auch der Gesangverein hatte es sich nicht nehmen lassen, dem Jubelpaare im Liede seine Wünsche darzubringen. In der fröhlichsten Stimmung blieb Jung und Alt bis zum Morgengrauen beisammen. Eine durch den „Brauttanz" veranstaltete Sammlung für das Kinderheim ergab den Betrag von 27 Zloty. Auch von dieser Stelle seien dem Silberbrautpaar beste Wünsche für die Zukunft dargebracht.

— (Einladung.) Am Abend des 17. Mai gelangt auf der Baginsberger Bühne das Lustspiel „Willis Frau" zur Aufführung. Wer einmal so recht von Herzen lachen will, versäume nicht, sich dieses Stück anzusehen.

Mariahilf. (Verschiedenes.) Am 29. Ostermond fand hier im Deutschen Hause die diesjährige ordentliche Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes d. K. i. d. W. St. statt. Aus dem erstatteten Geschäftsbericht geht hervor, daß die Ortsgruppe Mariahilf 129 Mitglieder zählt und somit zu den größten Ortsgruppen des Verbandes gehört. An Mitgliedsbeiträgen konnten 132 Zloty und an Spenden 25 Zloty an die Hauptleitung abgeführt werden. Dank verschiedener widriger Umstände ist in der geistigen Entwicklung der Gemeinde ein Stillstand zu verzeichnen. Insbesondere hat die Jugend versagt. Daher wurde beschlossen, am 17. Mai eine Jugendtagung abzuhalten und womöglich eine Jugendgruppe im Rahmen der Ortsgruppe ins Leben zu rufen ,um dadurch die Jugend zur Mitarbeit im Vereinsleben heranzuziehen. Seit Oktober 1927 besitzt Mariahilf einen Kindergarten, der von 30 Zöglingen im Alter vom 4. bis 6. Lebensjahre besucht wird und allgemein beliebt ist. Bei den vorgenommenen Wahlen wurde der alte Vorstand mit dem Obmanne Herrn Johann Baumann wiedergewählt. — Der hiesige Pfarrer, Hochw. Herr Albert Kaszuba, hat endlich Mariahilf verlassen (1. 5.). Wir hoffen, daß es seinem Nachfolger, der noch in Kolomyja wohnt, gelingen wird, den heißersehnten Frieden in der Gemeinde wieder herzustellen. Wir sind gern bereit, unser Scherflein dazu beizutragen. So lange aber kein Kirchenkomitee besteht, das aus ordnungsgemäß durchgeführten Wahlen hervorgehen müßte, und die Anhänger des früheren Herrn Geistlichen in der Kirche führende Rollen innehaben, ist an eine ersprießliche Arbeit nicht zu denken. Hoffentlich wird in dieser Beziehung bald etwas unternommen werden zum Nutzen der Kirche und der schwergeprüften Gemeinde. — Im Anschluß an die Ortsgruppentagung fand in Anwesenheit von Vertretern aus Mariahilf, Rosenheck und Flehberg, die gründende Hauptversammlung des Viehversicherungsvereins für die Deutschen in den obgenannten Siedlungen statt. Der neue Verein wird am 15. Mai seine Tätigkeit aufnehmen. Möge derselbe seinen Mitgliedern viel Segen bringen!

Münchenthal. (Todesfall.) Am 24. April d. J. starb hier der Landwirt Heinrich Rostek infolge einer Herzlähmung, die ihn tags vorher bei der Ausübung seines Berufes ereilt hatte. Selbst rasche ärztliche Hilfe konnte ihm nicht mehr helfen. Er hinterläßt 4 Söhne und 5 Töchter. Heinrich Rostek war hier allseits beliebt und geachtet, half gerne mit, wenns nottat und bekannte sich stets zum deutschen Volkstum. Münchenthal bewahrt ihm treues Andenken. Friede seiner Asche. J. M.

Stryj. (Liebhaberbühne.) Am 22. April fand im Saale des „Zwionzek Kolejowy" eine Theateraufführung statt. Diesmal hatte die Liebhaberbühne das Volksschauspiel „Am Tage des Gerichts", von Peter Rosegger, gewählt. Da sich der Todestag des beliebten Schriftstellers in diesem Jahre zum 10.

so schlampich bischt, hätt ich Dich net geheirat." Die Rawefra hot zurückgehackt un derbei geflennt. Ich war so aus der Ruh komm un hun net me inschlofe kenne, es ist mer ach net aus dem Sinn komm, „hätt ich vor der Hochzet gewißt, daß du so schlampich bischt, hätt ich dich net geheirat". E Sprung, un ich war aus dem Bett un hun angefang die Fenschter se butze, butze, daß ich ganz geschwitzt hun un die Scheiwe blank wie e Spiel waren.

Verborgene Schätze im Vatikan

In den Vatikanischen Gärten in Rom soll ein Museum erbaut werden, das bestimmt ist, die verschiedenen Gegenstände aufzunehmen, die zurzeit unbeachtet in den Kellern und Dachböden des päpstlichen Palastes herumliegen, und von denen viele einen hohen Antiquitätenwert haben. Sachverständige versichern, daß im Umkreise des Vatikans genügend Material verborgen sei, das nicht nur ein, sondern viele Museen füllen könnte. Viele Gegenstände, die im Mittelalter achtlos beiseite geworfen wurden und die im Laufe der Zeit einen künstlerischen und historischen Wert gewonnen haben, liegen noch heute in ihren Verstecken. Besonders in den Kellern des Vatikans ruht eine Menge von Dingen von archäologischem Wert, die noch nie näher untersucht wurden. Welche Schätze hier noch zu heben sind, ergab sich beispielsweise bei Aufräumungsarbeiten in den Kellern der Basilika von St. Peter. Dabei fand man viele Gegenstände von hohem künstlerischem Interesse, wie beispielsweise Gipsmodelle von Michelangelo. Der Plan für ein neues Museum war bereits unter Papst Leo XIII. erwogen worden; er wurde damals aber vorläufig bei Seite gelegt, da der Papst den Wunsch hegte, vor allem die Vorgiagemächer im Vatikan in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen. Papst Pius XI. hat jetzt den Museumsplan wieder aufgenommen und seine Ausführung genehmigt.

Ein praktisches Hotel

Bezahlung nur bei Sonnenschein.

Jedermann kennt die Stimmung, wenn der Urlaub verregnet ist, wenn die schönste Umgegend grau und trostlos aussieht, und am Ende der kurzen, aber langweiligen Tage auch noch die Hotelrechnung fällig wird. Da fährt man mit bitteren Gefühlen ab und schwört, diesen Ort nie wieder zu besuchen. Diese Stimmung scheint der Inhaber des Hotels in Arizona zu kennen. Um seinen Gästen das Wiederkommen dennoch möglich zu machen, gewährt er für jeden Tag, an dem die Sonne nicht scheint, freie Wohnung und freie Verpflegung, wie es eine Inschrift am einem Hause besagt. Wir sind überzeugt, daß sich der Mann über leerstehende Zimmer nicht zu beklagen hat.

Male jährte, sollte Peter Rosegger auch hier durch eine kleine Gedenkfeier geehrt werden. Herr stud. phil. W. Wagner entwarf in kurzer Skizze dessen Werdegang und schriftstellerisches Schaffen und erweckte durch seine gehaltvollen Worte bei den Zuhörern die rechte Stimmung für das aufzuführende Volksschauspiel. — „Am Tage des Gerichts“ ist das einzige Trauerspiel, das Rosegger geschaffen hat. Er machte die Erfahrung, daß Trauerspiele die menschliche Gesellschaft viel weniger fesseln als Lustspiele, und hat sich deshalb diesem Geschmack angepaßt. Auch hier mußte man bei der Vorstellung seltsamerweise an diese Tatsache glauben. Wo sonst bei Lustspielaufführungen der Saal die Herbeiströmenden kaum zu fassen vermochte, war er diesmal minder gut besucht. Die Spieler ließen sich jedoch dadurch nicht einschüchtern. — Jede Szene des Schauspielt bot dem Publikum ein schon für sich abgerundetes Bild, das eben darum so stark fesselte, weil Peter Rosegger sowohl das tiefe Elend, als auch die verschiedenen Charaktergestalten der Armenwelt nicht als ein über diesem Niveau Stehender seine oberflächlichen Studien mitteilt, sondern in seinen Schilderungen das Leben so naturalistisch wiederspiegelt, wie er es selbst gekannt, erfahren und erlebt hatte. Der Kern des Stückes, daß der aus Brotnot getriebene Anton Straßl zum Wilddieb geworden ist, den ihn hassenden Förster aus Notwehr erschießt, sein trotziges Leugnen beim Gerichtsverhör durch die edle Menschlichkeit der Försterwitwe gebrochen wird und er sich selbst der Todesstrafe schuldig spricht, wurde durch das vortreffliche Spiel wirkungsvoll zum Ausdruck gebracht. Jeder, der die einzelnen Spieler in Lustspielen schon einmal hatte auftreten sehen, war erfreut, daß ihr Spiel in dem Trauerspiele nichts einzubüßen hatte. Die Spieler hatten sich in die schwer zu erfassenden Rollen sehr gut hineinversetzt und haben die Hauptmomente in treffendster Weise zur Schau gebracht. Hiebei sei bemerkt, daß der Darstellerin der Försterwitwe Martha und dem Darsteller des Wildschützen Straßl für die natürliche Wiedergabe und für die stimmungsvolle Art ihres Spiels vollste Anerkennung gebührt. Auch das Spiel der übrigen Schauspieler wirkte harmonisierend mit der Handlung des Trauerspiels und versetzte das Publikum in große Ergriffenheit. Belustigt ging man wohl nicht nach Hause. Dieses Trauerspiel hat aber die Saiten unseres Herzens erklingen lassen und hat uns im Innern ein Wort „von edler Menschlichkeit“ geprägt.

Bunte Chronik

Deutsche Geographen als Pioniere der Wissenschaft

Von Humboldt zu Penck — Ein Jahrhundert Gesellschaft für Erdkunde.

Berlin. Am 18. April 1828 versammelten sich die Freunde und Mitarbeiter des berühmten Kartographen Reymann zur Feier seines 50. Geburtstages. 53 gelehrte Männer, die der erdkundlichen Forschung nahestanden, saßen an der Festtafel. Unter ihnen auch Alexander von Humboldt, der vor kurzem von der so ergebnisreichen Forschungsreise auf Südamerika zurückgekehrt war. Begeistert von den prächtigen Bildern, die ihm jene, dem Europäer bis dahin unbekannte Länder boten, seine Phantasie voll der noch unentdeckten Wunder der Erde, regt Alexander von Humboldt bei dieser Geburtstagsfeier regelmäßige Zusammenkünfte an, die dem Austausch des in fernen Erteilen gewonnenen Wissens dienen, und nach Möglichkeit auch zur Anregung und Unterstützung neuer Reisen dienen sollten. Er hatte Erfolg. Schon im Juli 1828 nahmen die Zusammenkünfte eine Form an, daß man die Gründung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin beschloß. Der erste Direktor wurde Carl Ritter. Neben ihm war Johann August Zeune, der Begründer der geographischen Lehrkanzel an der Universität Berlin — nebenbei der große Förderer des Blindenunterrichts in unserem Lande — hervorragend tätig. Zeune hatte bereits früher eine geographische Gesellschaft gegründet, die aber in den Stürmen der Befreiungskriege verkümmerte.

Die neue Gesellschaft war dagegen lebensfähig. Unter den Berlinern, die größere wissenschaftliche Reisen gemacht hatten, waren alle Mitglieder der jungen Vereinigung, so der Naturforscher Adolf Erman, der Geologe Leopold von Buch, die Zoologen Lichtenstein und Ehrenberg und der Dichter Adalbert von Chamisso, der als Naturforscher in der Weltumsegelung des russischen Kriegsschiffes „Rurik“ teilnahm. Stoff zu interessanten Mitteilungen gab es daher genug. Und auch die Finanzen der Gesellschaft ruhten in guten Händen; ein findiger Kopf leitete sie. Denn anfänglich fanden sich die Mitglieder regelmäßig beim Abendessen zusammen. Wer daran nicht teilnahm, mußte den Beitrag für das Essen bezahlen, und ein Taler kam zum anderen.

Heute besitzt die Gesellschaft für Erdkunde in der Wilhelm-Straße ein prächtiges Haus. Und die Hundertjahrfeier, die am 24. Mai stattfinden wird, verspricht ein Fest der Geographen aller Länder zu werden. Alle Körperschaften der Welt, die der Erforschung der Erde dienen, voran die Pariser Geographische Gesellschaft, die älteste unter allen, entsenden ihre Vertreter. Delegierte aus Nord- und Südamerika, Australien und dem fernen Osten sind bereits unterwegs. Mit gutem Grund, denn Geheimrat Professor Dr. A. Penck, der die Jubiläumssitzung leiten wird, braucht nicht mühsam nach „Verdiensten“ der Gesellschaft Umschau zu halten, um sie in seine Festrede einzuflicken. Die Geschichte der Gesellschaft für Erdkunde ist mit der Geschichte der Entdeckung der Erde im 19. Jahrhundert unzertrennlich verknüpft. Den wissenschaftlichen Arbeiten, Reisen und Expeditionen der Mitglieder der Gesellschaft ist es zu verdanken, daß Tausende von Quadratkilometern der Erdoberfläche der Forschung zum ersten Male erschlossen wurden, so manche weiße Stelle der Erdkarte — das Zeichen des noch Unbekannten — wurde auf Grund von Forschungsreisen deutscher Männer von einer farbigen — dem kartographischen Symbol des Bekannten — abgelöst. — Seit den vierziger Jahren hat die Gesellschaft höchsten Anteil um den Ausbau unseres Wissens von der Erde. Wagemütige Gelehrte drangen ins Innere Afrikas, Südamerikas, suchten die Südseeinseln auf und nahmen die Beschwernisse und Gefahren der Polarreisen auf sich. Alles zu einer Zeit, wo noch keine leistungsfähige Technik ihnen zur Seite stand.

Georg Schweinfurth betrat Weihnachten 1863 zum ersten Male afrikanischen Boden. Er bereiste das Nilland bis Abessinien, und auf einer kleinen Barke die Küste des Roten Meeres. Im Innersten Afrika entdeckte er die wilden Niam-Niam, die Kannibalen des König Munza, das Zwergvolk der Akka. Einen anderen Weg, andere Probleme verfolgte der Lehrer Sven Hedins, der berühmte Berliner Geograph Freiherr von Richthofen. Die Wüsten Asiens haben den deutschen Meister, wie den schwedischen Jüngling, der auch später als Weltberühmtheit sich mit der Gesellschaft innig verbunden fühlte, und seine Treue zu Deutschland im Weltkriege bewies, angezogen. Auch der andere große Skandinavier, Fridtjof Nansen, steht neben zahlreichen anderen ausländischen Forschern mit der Geographischen Gesellschaft in enger Fühlung.

Die stolze Vergangenheit der Geographen wird durch die Arbeiten der gegenwärtigen Forschergeneration hochgehalten. Zwar ist Alfred Merz vor der Vollendung seiner „Deutschen atlantischen Expedition“ gestorben. Doch sein Werk gehört der Gegenwart an. Mit dem vollen Rüstzeug der modernen Technik ging das deutsche Schiff „Meteor“ in See und hat durch seine Forschungen die Wissenschaft vom Meere, wie keine andere Expedition gefördert. Erst jetzt werden die wissenschaftlichen Aufarbeitungen der Beobachtungen und Messungen fertig. Die internationale „ozeanographische Konferenz“, die im Anschluß an die Hundertjahrfeier in Berlin tagen wird, soll daher u. a. der Besprechung der neuen Arbeitsmethoden, die von den Forschern am „Meteor“ benutzt wurden, gewidmet sein. Doch auch vorwärtsblickend werden die Aufgaben der Ozeanographie, einer Wissenschaft, die für den Seeverkehr und der Wirtschaft von größtem praktischen Werte ist, besprochen. Auf der Hauptsitzung der ozeanographischen Konferenz wird Professor Dr. A. Defant (Berlin) über die systematische Erforschung des Weltmeeres, Professor Dr. J. Hjort (Oslo) über Pläne der internationalen Meeresforschung, Direktor P. M. van Riel (De Bilt) über die geplante niederländische Expedition u. a. m. berichten. Und so wird Berlin in der letzten Maiwoche ein Mittelpunkt des geographischen Interesses werden.

*

In 33 Tagen und 16½ Stunden um die Welt

Tokio. Der japanische Weltreisende Toichiro Araki ist hier eingetroffen. Er hat die Reise um die Welt in östlicher Richtung in der Rekordzeit von 33 Tagen, 16 Stunden, 26 Minuten zurückgelegt und damit seinen gleichzeitig in westlicher Richtung abgereisten Mitbewerber Ryukichi Matsui geschlagen. Diese doppelte Weltreise war von der Zeitung „Jiji Shimpo“ veranstaltet worden.

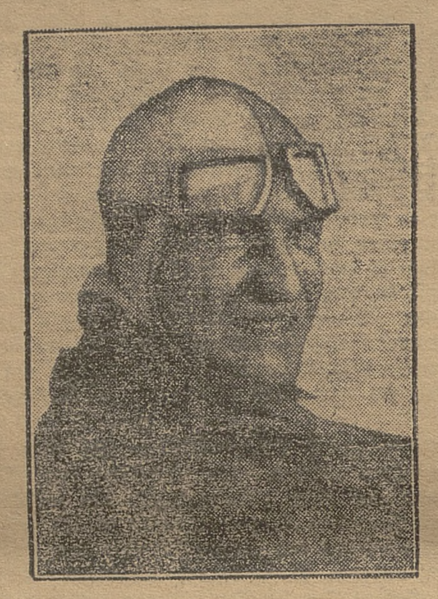
Flaschenpost einer Ozeanfliegerin?

London. Bei Rhode Island wurde in der Nähe von Watch Hill eine Flaschenpost aufgefunden. Sie war mit „Prinzessin Loewenstein" unterzeichnet und lautet:

„Hamilton und Minchin über Route gestritten, auf Wasser geschlagen, sinken schnell, sehe in der Ferne Licht, glaube Block Island. Alles funktioniert nicht mehr. Schiff hält nur noch wenige Sekunden."

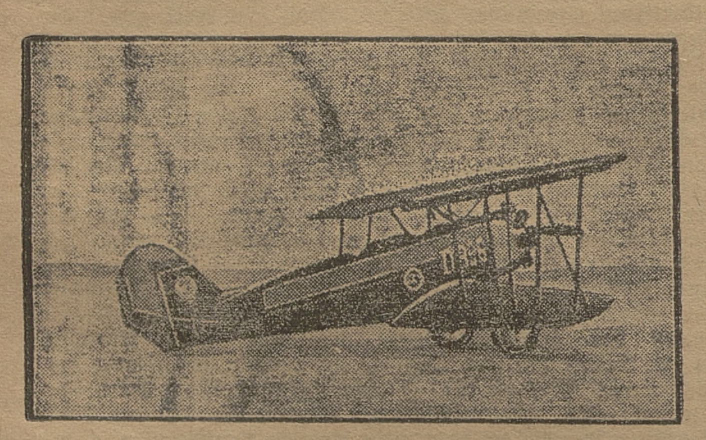
Die Schrift in der Flaschenpost soll mit der Handschrift der Prinzessin Loewenstein-Wertheim verglichen werden. Die Prinzessin hatte bekanntlich im vorigen Jahr mit dem Piloten Hamilton und Michnin einen Ozeanflug unternommen und ist seitdem verschollen.

*



Der erste Raketen-Mensch

Anton Raab, Chefpilot der Raab-Katzenstein-Werke, wird das erste Raketenflugzeug steuern, das durch die Rückstoßwirkung brennender Raketen in ungeahnte Höhen geschleudert werden soll. Die Wahl der Opelwerke, die das Versuchsflugzeug bauen lassen, ist unter Hunderten von Bewerbern deshalb auf Raab gefallen, weil dieser eine besondere Versteifung der Flugzeugtragflächen ersonnen hat, die den Tragflächen die notwendige Festigkeit gegenüber dem durch die Schnelligkeit außerordentlich erhöhten Luftwiderstand geben soll.



Zu dem Raketenflug wird ein Leichtflugzeug der Raab-Katzensteinwerke vom Typ „RK 9 Grasmücke" (im Bilde) verwandt werden. Diese Maschine, die ein Leergewicht von nur 250 Kilogramm hat, wird durch ein besonderes Spantensystem verstärkt und erhält statt des Motors einen Raketenkörper, der vom Führersitz aus betätigt wird. Das Flugzeug soll mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 50—60 Kilometern starten und dann eine Beschleunigung bis zu 400 Kilometern erreichen. Der erste Flug, der bereits in etwa 3 Wochen stattfinden soll, hat den Zweck, die meteorologischen Verhältnisse in einer Höhe von 10 000 Metern zu untersuchen.



Ingenieur Sander, der Erfinder und Hersteller der Raketen, die für das Raketenflugzeug benutzt werden.

*

Wie bleibe ich jung und gesund

Zweckmäßige Nahrung. — Gesunde Kleidung. — Regelmäßige Körperpflege.

Das sind die drei obersten Prinzipien für jede Frau, die Wert darauf legt, gesund zu bleiben und nicht vor der Zeit zu altern. Nicht allein der Wunsch, recht lange jung, frisch, geschmeidig und schlank zu sein, genügt, jede Frau muß täglich wirklich eine halbe Stunde für die Pflege ihres Körpers opfern und sich außerdem auch in bezug auf Essen und Trinken danach richten und Maß halten. Es ist unbedingt nötig, daß täglich regelmäßig nur drei Mahlzeiten eingenommen werden, und daß die vielen kleinen Zwischenspeisen, Kuchen, Schokolade usw. wegfallen. Wenn es auch anfangs schwer fällt, auf diese hübschen, kleinen Leckereien zu verzichten, nach kurzer Zeit hat man sich daran gewöhnt, und ißt viel lieber einen Apfel oder eine Apfelsine. Bei den Mahlzeiten selbst muß man darauf achten, möglichst wenig fettige Mehlspeisen, dafür Gemüse, Salate, Obst und leichte Kraftbrühen auf den Tisch zu bringen.

Was die Kleidung betrifft, so wäre zuerst ein Wort über die Unterkleidung zu sagen. Es ist selbstverständlich, daß sich jede Frau mit der Unterkleidung nach der Jahreszeit richten muß. Für den Winter ist die sogenannte Mako-Wäsche, für den Sommer mehr die Leinenwäsche zu empfehlen. Aber auch die Seidentrikot-Wäsche, die jetzt so sehr beliebt ist, ist dem Körper und der Gesundheit durchaus zuträglich. In der Oberkleidung sollte sich die Frau, besonders im Sommer, mehr den handgewebten Stoffen zuwenden. Sie sind praktisch (indanthren d. i. lichtecht gefärbt), gesund und hübsch, und geben jedem Kleide eine eigene Note, ohne dabei der Mode so unterworfen zu sein wie andere Stoffe. Für die berufstätige Frau sind sie fast unerläßlich. Auch die Leinen- und Rohseidenkleider setzen sich immer mehr durch. Es werden hierin entzückende Farben und Muster gezeigt, so daß die Frau, die sich praktisch und gesund kleiden will, durchaus nicht unmodern zu sein braucht.

Weiterhin wäre wohl noch ein Wort über die Fußbekleidung zu sagen. Da kommt uns ja glücklicherweise die Mode zu Hilfe, da es als durchaus modern gilt, heute in luftigen Sandalen und Opanken, die man in den schönsten Farben sieht, einherzugehen. Auch die Schuhe mit Gummibesohlung sind sehr beliebt, für die wärmere Jahreszeit wegen der hindernden Ausdünstung des Fußes aber nicht so zu empfehlen. Was die Strümpfe betrifft, so wissen unsere Damen ganz genau, daß ein paar Füßchen in Seidenstrümpfen hübscher aussehen als in Wollstrümpfen. Und dieser kleinen Eitelkeit kann man ruhig frönen, da unsere heutigen Waschseidenstrümpfe durchaus gesund und auch nicht so übermäßig teuer sind.

Und das letzte Gebot: Körperpflege! Sport treiben so viel als möglich: Schwimmen, Turnen, Rudern, Laufen, wenn die Zeit es irgendwie erlaubt. So viel Bewegung in frischer Luft als möglich. Das wenigste, was jede Frau unbedingt tun sollte, ist das 10-Minuten-Turnen zu Hause am Morgen und am

Abend. Die bekannten Freiübungen: Kniebeugen, Kriechen auf allen Vieren usw. Eine weitere Voraussetzung für einen gesunden, frischen Körper ist die Hautpflege und Körpermassage. Grundbedingung hierzu ist natürlich die regelmäßige Reinigung, am besten erst mit warmem und danach mit kaltem Wasser, da die Poren dadurch zum Atmen angeregt und die Haut richtig durchblutet wird. Sehr gut ist nach der Reinigung das Einreiben mit reinem Oel oder einem guten (nicht ganz fettlosen) Hautcreme, und danach eine leichte Selbstmassage des Körpers.

*

Was es auf der „Pressa" zu sehen gibt

Deutschland hatte beinahe noch nie eine derartige Ausstellung!

Erster Rundgang.

Köln. Die „Pressa", die am vergangenen Sonnabend eröffnet wurde, ist sicherlich eine der größten Ausstellungen, die Deutschland je gesehen hat.

Ihre Rheinfront ist drei Kilometer lang, und ihre Bauten und Parks bedecken die Riesenfläche von 500 000 Quadratmetern.

Das architektonische Problem ist bei der Pressa vorzüglich gelöst. Die kulturheimatliche Abteilung hat man in der früheren Deutzer Kürassiere untergebracht. Der Kölner Baudirektor Abel hat sie einer gründlichen Neugestaltung unterzogen. Sie hat heute gar nichts kasernenmäßiges mehr an sich, wirkt vielfach mit ihrem großen Ehrenhof sehr repräsentativ. Dieser geschmackvolle Bau soll künftig das projektierte Rheinische Museum beherbergen. Jetzt kann man hier studieren, wie sich das Nachrichten- und Zeitungswesen von der Zeit der Naturvölker bis zur Gegenwart entwickelt hat. Wir kommen durch Räume, in denen die frühesten chinesischen, griechischen und römischen Presseerzeugnisse ausgestellt sind. Dann kommen wir zu einem Saal, in dem das Wirken der Bänkelsänger und der Landesknechte für die Nachrichtenübermittlung veranschaulicht wird. Auch in Gutenbergs Werkstatt treten wir ein. Dann nähern wir uns immer mehr der Neuzeit. Wir sehen die Postzeitungen, die Intelligenzblätter und schließlich sind wir bei der Gegenwart angelangt. Diese kulturhistorische Abteilung, von der wir morgen noch ausführlicher zu sprechen haben werden, bereitet den Besucher wirklich aufs beste auf die Schau des heutigen Zeitungswesens vor, die im Messehaus untergebracht ist.

Was gibt es hier nicht alles zu sehen! In dem großen Raum, in dem die Arbeit der modernen Redaktion bildlich veranschaulicht werden soll, müßten wir lügen, wollten wir behaupten, daß diese Darstellung der einzelnen redaktionellen Ressorts gerade sehr gelungen wäre. Viel kann man sich unter diesen Bildern nicht vorstellen. Anderes in diesem Bau ist interessanter. Da zeigt ein Bild sehr hübsch, wie der Druckfehlerteufel sich in die Zeitung einschleicht, da bietet Wolffs telegraphisches Bureau einen Ueberblick über sein weltumspannendes Nachrichtennetz, da wird der Weg der Nachricht in seiner typischen Form an einem riesigen Modell veranschaulicht. Die Reichspost läßt dem Besucher Einblicke in die Geheimnisse des Telegraphenwesens tun; wem bietet sich sonst so günstige Gelegenheit, etwa das System der Mehrfachtelegraphie zu studieren? Auch die Reichsbahn weist ausführlich die Hilfsdienste nach, die sie der Presse leistet. Dann hört der Zeitungsmann, daß ihm so wohlvertraute Klappern der Setzmaschinen. Man ist emsig beschäftigt, das Manuskript für die Ausstellungszeitung drucktechnisch fertigzustellen.

Ein paar Schritte weiter stehen wir in den Räumen, in denen Laie und Fachmann einen Ueberblick über alle modernen Setz- und Druckmaschinen erhalten; diese Maschinen sollen während der Dauer der Ausstellung in Betrieb stehen, damit die Besucher sie gründlich studieren können. — Auch die Verbände der Buchdrucker usw. haben ihr Quartier in dem Messehaus. Dieses ist, das sei noch angefügt, ein schöner Zweckmäßigkeitsbau aus Klinkersteinen; Baudirektor Abel hat auch ihn einer gründlichen und ästhetisch sehr ansprechenden Erneuerung unterzogen. Die Zier dieses Messehauses ist der Pressa-Turm, der in schwindelnder Höhe ein Restaurant beherbergt. Der dritte große Bau ist das Staatenhaus. Es ist halbkreisförmig angelegt. Jeder ausstellende Staat hat einen eigenen Zugang zu seinem Raum. Hier werden fast alle Länder Europas und ein erheblicher Teil der überseeischen Länder vertreten sein. Selbst Italien, das mit Zurückziehung seiner Beteiligungserklärung gedroht hatte, wird man hier finden; seine Räume zeichnen sich heute freilich noch durch große Oede aus. Dies Schicksal teilen sie mit denen Belgiens und mancher anderen Staaten. Die österreichische Abteilung ist dagegen schon fertig; sie gibt einen guten Ueberblick über Entwicklung und gegenwärtigen Stand des Pressewesens im Donauland. Auch die Sowjetabteilung kann man schon anschauen; viel ist da freilich nicht zu sehen. Interessant ist dagegen der Raum, in dem der Völkerbund ausstellt. Da wird die Tätigkeit des Völkerbundssekretariats und besonders der Informationsabteilung ganz geschickt veranschaulicht. Nicht vergessen sei die wohlgelungene Ausstellung der schwedischen Presse.

Diese drei großen Bauten, Kürassierkaserne, Messehaus und Staatenhaus, liegen herrlich auf dem Ausstellungsgelände, das 1914 die Werkbundausstellung beherbergte. Sie sind an den Rheinkais hingelagert; vom anderen Ufer grüßt das Wahrzeichen der Stadt, der gewaltige Dom. Ein herrliches Bild! Im Hintergrund sind die Sonderbauten der verschiedenen Bekenntnisse, ferner die Ausstellung der sozialdemokratischen und Gewerkschaftspresse und die Pavillons einiger großer Verlage untergebracht; u. a. ist auch der Christian Science Monitor dort vertreten. Daß Restaurants nicht fehlen, ist selbstverständlich; auch ein Ausstellungsbähnchen gibt es.

Im ganzen verfehlt die Pressa schon beim ersten flüchtigen Rundgang nicht einen starken Eindruck auf den Besucher.

Es steht zu hoffen, daß diese Ausstellung das große Unterrichtsmittel sein wird, das die breiten Massen zum Verständnis des Lesens der Presse führen wird, und zugleich kann und soll sie der internationalen Verständigung dienen. Ihr völkerverbindender Charakter gibt ihr den Vorrang auch vor der großen Düsseldorfer Ausstellung des vorletzten Jahres, der Gesolei, in der nur Deutsche ausstellten. Vielleicht waren die Gesolei-Bauten von Professor Kreis in der Anlage großartiger, dafür sind die Kölner des Baudirektors Abel zweckmäßiger und wohl auch preiswürdiger. — Jedenfalls zeigt Köln mit der Pressa, daß es unter der starken Leitung Konrad Adenauers seine führende Stellung in Westdeutschland noch auszubauen gesonnen ist. Hier sei zum Schluß der Helfer des Oberbürgermeisters bei dem Riesenwerk gedacht, das Tausende von Menschen Arbeit gab.

Die gesamte geschäftliche Leitung liegt in den Händen des Generaldirektors Dr. Esch. Ihm stehen als Vertreter der Stadt die Beigeordneten Boenner und Meerfeld, für die Verlegerschaft die Kommerzienräte Ahn und Neven Dumont, für die Journalisten die Kölner Redakteure Beyer und Horndasch zur Seite; um die Kunstschau machten sich Dr. Osborn, um die kulturhistorische Abteilung Dr. Dovifat verdient. Reichskommissar für die Pressa ist Reichsminister a. D. Dr. Külz. Sie alle und ein nach Hunderten zählender Stab von ehrenamtlichen Mitarbeitern haben gewetteifert, ein Werk zu schaffen, das der weltumspannenden Bedeutung der modernen Presse gerecht wird. (F.)

*

Der operierte Kehlkopf

Die Erfolge eines englischen Chirurgen.

Sir St. Clair Thomson, der frühere Präsident des Londoner „Royal College of Medicine", der als Chirurg großen Ruf genießt, war der Ehrengast bei der Jubiläumsversammlung, die die amerikanische Laryngologische Gesellschaft in Washington kürzlich zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens abhielt. Bei seiner Ansprache betonte der berühmte englische Chirurg, daß der Kehlkopfkrebs, wenn er frühzeitig erkannt wird, durch die Laryngofissur, die operative Oeffnung des Kehlkopfes, erfolgreich behandelt werden kann, und zwar bei vollständiger Erhaltung des Stimmorgans. Gewähr für dauernde Heilung ist gegeben. Er selbst habe 70 Fälle behandelt mit dem Erfolg, daß 34 der operierten Patienten noch heute am Leben sind, während 32 Patienten die Operation noch drei bis neunzehn Jahre überlebten, ohne daß sie einen Rückfall erlitten. Seine Patienten gehörten den verschiedensten Berufs- und Gesellschaftsklassen an.

Ein Mann, den er im 67. Lebensjahre operiert hatte, sei jetzt 78 Jahre alt und befinde sich in so guter Verfassung, daß er kürzlich bei seiner goldenen Hochzeit einer der Lustigsten war und die Gäste der Festtafel durch eine lange launige Rede erheiterte. Wie Sir St. Clair Thomson ausführte, tritt nach seiner Erfahrung der Kehlkopfkrebs bei Männern ungleich häufiger als bei Frauen auf. Von seinen 70 operierten Patienten gehörten nur sieben dem weiblichen Geschlecht an, und es muß hervorgehoben werden, daß keiner der Patienten Raucher, und daß alle ausnahmslos Antialkoholiker waren. Männer werden am häufigsten im Alter von 59 oder 60 Jahren vom Krebs befallen.

Für Schule und Haus

Zweiglehrerverein Stryj.

Bericht über die Sitzung am 16. April in der ev. Schule zu Stryj.

Da diese Sitzung in die Osterferien fiel, so war der Besuch ein recht guter, und der Vorsitzende konnte 22 Mitglieder begrüßen. Wegen der Ferien mußte auch das sonst übliche Praktikum ausfallen. Koll. Lanz, der ein Referat über „Probleme der Heimatschule bei uns“ halten sollte, war leider am Erscheinen verhindert. Sein Referat verlas aber Herr Schulrat Butschek. Es ist schwer, die Frage zu beantworten, was die Heimat ist, und eine richtige Definition dieses uns so bekannten Begriffes „Heimat“ zu geben. Nach Dr. E. Lehmann ist die Heimat das Stück Erde, das uns am meisten Seele geworden ist. Daraus ergibt sich, daß die Heimat etwas Erworbenes darstellt. Die Schule hat die Aufgabe, in den Kindern das Bild ihrer individuellen Heimat zu bilden, damit sie diese kennen und lieben lernen. Um dieser Aufgabe gerecht werden zu können, müssen die Lehrer arbeiten. um das Land, das Volk, die Sitten und Gebräuche, die Sagen und Lieder, und alles, was zur Heimat gehört kennen zu lernen. — Im Punkte Allfälliges werden Fragen besprochen, wie die Arbeit in unserem Vereine ausgestaltet werden muß, damit alle Mitglieder Gelegenheit zur Mitarbeit haben und auch entsprechende Beschlüsse gefaßt. Auch zu den Fragen, die die Pensionsversicherung betreffen, wird Stellung genommen. Nach dem Beschlusse, die nächste Konferenz am 29. Mai abzuhalten, wird die heutige Sitzung mit Dankesworten an Koll. Oberlehrer Wagner für die gebotene Gastfreundschaft geschlossen.

Nachtrag zum Bericht über die vorige Sitzung: Durch ein Versehen wurde im vorigen Berichte nicht erwähnt, daß die Kollegen Bollenbach und Enders eine Wiederwahl ablehnten, was hiemit ergänzt wird.

Spendenausweis

Zum deutschen Hausbau in Münchenthal spendeten: Johann Petrie 4, Eduard Hütter 3, Jakob Jost und Johann Eichelberger je 4 Zloty, alle aus Weißenberg; Philipp Bamberger 3, Wilhelm Görtz, Johann Müller je 2, Johann Bauer 1.50, Karl Stadelmeier, Gustav Lauhard, Matias Hammerling, Johann Krämer, Johann Rostek, Leopold Müller, Philipp Rilling, Rudolf Schneider, N. Wroblewski, Wilhelm Schlosser, Jakob Groß, Josef Müller, Jakob Jäger, Anton Fleck, Philipp Rösch, Peter Engel je 1 Zloty, Johann Hecht 50 Groschen, von der Bahnhauptwerkstatt Lemberg. Hochherzigen Dank den Spendern. Für die Bauleitung: Rudolf Lautsch.

Für das „Deutsche Haus“ in Stryj spendeten aus Engelsberg: Ferd. Schäfer 3 Zl., Ph. Reihl 13, Jak. Schüttler 19, Jak. Schüttler 22, Fr. Reihl, Joh. Ernst 25 je 2 Zloty, Jak. Dietz, August Ernst, Leop. Speidel je 1.50 Zloty, Philipp Spieß, Ph. Goos 26, Joh. Dietz, Heinr. Dietz, Ph. Schüttler, Ludwig Haverstock, Jak. Dietz, Ph. Diel, Ph. Enders, Joh. Ernst, Ph. Goos Heinr. Ernst, Ph. Reihl je 1 Zloty, Jak. Ernst, Leonh. Rehbein, Ph. Haverstock, Fr. Spieß je 50 Groschen, Jakob Dietz 40 Grosch. — Aus Gniaszoluka: Ph. Baumung 1.50, Willi Prinz, Ph. Launhardt, Jak. Messerschmidt je 1 Zloty, Joh. Goß, Jak. Goß, Ph. Hoffmann je 50 Groschen. — Aus Debolowka: R. Schweitzer, Lehrer, Ph. Launhardt je 2, Fr. Huber, Wilh. Graf je 1.50, Fried. Zündel 1.40, Val. Rittaler, Marie Endel, Joh. Graf, Ph. Graf, Chr. Launhardt, Joh. Bartolli ,Chr. Speidel je 1 Zloty. — Aus Broczkow: Ph. Keller, Jak. Prinz, Ph. Dietz, Ludw. Merk je 2, Sinberger Joh., Karl Ketter, Joh. Schittler, Val. Launhardt, Leop. Launhardt. Peter Keller, Georg Launhardt, Sigm. Schneider, Ph. Dietz, Ferd. Müller je 1 Zloty, Jos. Schultz 60 Gr., Ad. Heinrich, Ad. Schneider, Jak. Goß je 50 Groschen. — Aus Tiapcze: Philippine Moor 3, Joh. Mosmann 1 Zloty. — Aus Obliska: Wilh. Daum 3, Jos. Reihl 2.50, Joh. Daum 2, Ph. Mateis, A. Gohl, Joh. Huber je 1.50, Joh. Deindl, Peter Wick, Sigm. Regner, Ad. Becker, Chr. Huber, Val. Reihl, Joh. Reihl, Wilh. Porcher, Joh. Porcher, August Daum, Heinr. Dietz, G. Lautenschläger, Ad. Metzler, Anton Lorenz, Rud. Strömich, Val. Reihl, Jos. Metzler. Gust. Reihl, Fr. Metzler, Heinr. Schmidt je 1 Zloty, Ferd. Schneider 65 Groschen, Karl Werle, Joh. Stahl, Joh. B?cker, Joh. Kram, Joh. Bäcker 2, Joh. Kram 2, Wilhelm Strömich je 50 Gr., Kath. Peterman 10 Gr. — Aus Wygoda: J. Dietrich, Joh. Wieser, je 5, Paul Schüttler 3, Gust. Dreßler, Karl Papst je 2, J. Meckling 1 Zloty, Rud. Slick 60 Gr. — Aus Pacykow: Jak. Schüttler 50 Gr. — Aus Kornelowka-Machliniec: Raiffeisenkassa, Joh. Mühlbauer je 5, Ferd. Köstler, Karl Mühlbauer, Fr. Christl, Martin je 3, Leop. Schneider, Steph. Wein, Tadd. Wühlbauer, Wenzel Köstler, Elis. Kohl, Jak. Peternetz je 2, Stan. Köstler, Klemens Bill, Marie Jäger, Ignatz Christl je 1.50, Stan. Bill, Fr. Engelmann, Karl Kohl, Jos. Fleißner, Leop. Böhm, Joh. März, Anna Hoisak, Jos. Weiß, Adalb. Stüß, Ignatz Köstler, Joh. Köstler, Adalbert Köstler, Inatz Böhm, Franz Persak, Jos. Langenberger, Lorenz Bill, Franz Engelmann, Ph. Tirjam, Albrecht Mühlbauer, Jos. Menzl, Karl Menzl, Jos. Mühlbauer, Ph. Rock, Franz Köstler, Jos. Köstler, Wenzel Stich, Jos. März. Jognaz Mühlbauer, Jos. Schneider, Theodor Langenberger, Michael Böhm, Edmund Köstler je 1 Zloty, Anna Kohl, Elis. Bachmann je 80, Georg Putzlocher, Jos. Böhm, Marianne Mayer, Karl Menzl, Jak. Bachmann, Maria Bill, Tadd. Bill, Karl Böhm, Joh. Menzl, Leop. Weidl je 50, Lorenz Engelmann, Wenzel Böhm je 40, Lorenz Böhm 30 Groschen. — Aus Wola Oblaznica: Lehrer Jilek 2 Zloty. — Aus Jseptycze: Heinr. Schneider 5 Zl. Allen freudigen Spendern entbietet herzlichsten Dank: Der Bauausschuß.

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

Datum		amtlich		privat
2. 5. 1928	amtlich	8.84;	privat	8.89½
4. 5.	„	8.84;	„	8.89½
5. 5.	„	8.84;	„	8.89
7. 5.	„	8.84;	„	8.89½
8. 5.	„	8.84;	„	8.89½

2. Getreide pro 100 kg:

Datum	Ware	Preis
30. 4. 1928	Weizen	58.50—59.50 (vom Gut)
	Weizen	57.00—58.00 (vom Bauern)
	Roggen	50.75—51 25
	Mahlgerste	43.50—44.50
	Braugerste	47.00—48.00
	Hafer	42.25—43.25
	Roggenmehl 65%	77.00—78.00
	Weizenmehl 50%	84.50—85.50
	„ 40%	94.40—95.50
	Roggenkleie	32.75—33.75
	Weizenkleie	30.50—31.50
	Rumänischer Mais	42.75—43.75
	Buchweizen	52,25—53.25
	Kartoffeln	11.00—12.00
	Feld-Erbsen	52.00—57.00
	Erbsen Victoria	60.00—80.00
	Bohnen weiß	65.00—70.00
	Bohnen bunt	60.00—65.00
	Flachs	71.25—73.25
	Hirse	42.00—44.00
	Saubohnen	40.00—41.00
	Lupine blau	23.50—24.50
	Lupine gelb	20.00—22.00
	Rotklee	190.00—220.00
	Weißklee	160.00—240.00
	Schwedenklee	300.00—330.00
	Blauer Mohn	90.00—110.00
	Futterklee	13.00—16.00
	Heu	16.00—24.00
	Stroh lang	10.00—12.50

3. Vieh und Schweine lebend. Gewicht pro 1 kg:

Datum	Ware	Preis
28. 4. 1928	Ochsen	1.50—1.75
	Stiere	1.40—1.70
	Kühe	1.20—1.70
	Rindvieh	1.50—1.65
	Kälber	1.00—1.40
	Schweine	1.30—1.70

4. Milchprodukte pro 1 l, kg oder Stück:

Datum	Ware	Preis
25. 4. 1928	Milch	0.45
	Sahne sauer	0.80—2.00
	Butter gew.	6.80—7.10
	Butter Zentrif.	7.60—7.80
	Eier	0.15

Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen Lemberg.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom“ Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.